

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags.
Bezugspreis monatl. M. 95.—, vierteljährl. M. 285.—
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
innerdeutschen Verkehr 315.— einschl. Postbestellgeld.
Einzelaummern 3.50 M. : Girokonto Nr. 50 bei der
Oberamtspostkasse Reutenburg, Zweigstelle Wildbad.
Bankkonto: Direction d. Discontoges., Zweigst. Wildb.
Postfachkonto Stuttgart Nr. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Beilage oder deren
Raum M. 8.—, anwärts M. 10.—. : Klamm-
zeile M. 20.—. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach
Tarif. Für Offerten u. bei Kunstfertigkeit werden
jeweils 2 M. mehr berechnet. Schluß der Anzeigen-
annahme: täglich 8 Uhr vormittags. : In Konfurs-
fällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig
wird, fällt jede Nachschreibung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gaf in Wildbad.

Nummer 245

Gerneuf 179

Wildbad, Donnerstag, den 19. Oktober 1922

Gerneuf 179

57. Jahrgang

Tagespiegel

Die Fraktionen der bürgerlichen Koalitionsparteien, der Deutschen Volkspartei und der Sozialdemokratie besprachen gestern wieder die Reichspräsidentenwahl. Eine Einigung ist noch nicht erzielt. Die Sozialisten wollten am 3. Dezember festhalten.

Die englische Regierung hat den Verbündeten vorgeschlagen, in London eine Konferenz vor den Friedensverhandlungen abzuhalten. Poincaré wird dagegen Paris vorschlagen, weil die Türken an London Anstoß nehmen würden.

In England betrachtet man die Annäherung Frankreichs an Sowjetrußland mit immer größerem Mißtrauen. Der Neid regt sich wieder mächtig.

Der Kaiser über Kriegsvorbereitungen der Entente

Am weiteren Verlauf des Kapitels 10 seiner Aufzeichnungen schreibt der Kaiser nach dem Radiobehricht: Unzählige Zeugnisse beweisen, daß gerade im Frühling und Sommer 1914, während bei uns niemand an einen Angriff auf die Entente dachte, der Krieg in Rußland, Frankreich, Belgien und England vorbereitet wurde. Die betreffenden Zeugnisse kamen dem Kaiser während und nach dem Kriege zu. Es sind die folgenden:

1. Im April 1914 begann die englische Bank ihre Goldreserven aufzutapeln, dagegen fuhr Deutschland bis zum Juli mit der Gold- und Getreideausfuhr sogar in die Ententeländer fort.

2. Im April 1914 gab der deutsche Marineattaché in Tokio, Korvettenkapitän von Knorr, bekannt, daß er durch die Gewißheit überrascht sei, mit welcher alle Welt den bevorstehenden Krieg der Entente gegen Deutschland voraussage.

3. Ende März 1913 hielt General Tscherbakow, der Direktor der Kriegsschule in Petersburg, vor seinen Offizieren eine Ansprache, worin er u. a. erklärte, der Krieg mit den Dreißigmächten sei eine absolute Notwendigkeit geworden, weil Oesterreich auf dem Balkan eine Rußlands Interessen entgegensetzte Politik verfolgte. Es sei mehr als wahrscheinlich, daß der Krieg während des Sommers ausbrechen werde. Die Chex werde es Rußland gebieten, sofort zur Offensiv überzugehen.

4. Der belgische Gesandte in Berlin schreibt gelegentlich der Ankunft einer japanischen Militärkommission in Petersburg im April 1914: In den Regimentsmessen waren die japanischen Offiziere von dem bevorstehenden Kriege gegen Oesterreich und Deutschland unterrichtet worden.

5. In den Aeußerungen, die der frühere französische Botschafter in Petersburg in der „Revue des deux mondes“ veröffentlichte, findet sich, daß am 22. Juli in Jaroslaw Elele die Großfürstin Anastasia und Milha Palalongue erklärten, daß der Vater dem König von Montenegro mitteilte, daß der Krieg noch vor Ende des Monats ausbrechen würde.

6. Der frühere serbische Geschäftsträger in Berlin, Boghischewitsch, veröffentlicht in einem Buche mit dem Titel „Die Kriegsurfachen“ einen Auspruch des französischen Botschafters in Berlin, Cambon, der am 26. und 27. Juli 1914 sagte: Wenn sich Deutschland auf einen Krieg einläßt, wird es England gegen sich haben. Die englische Flotte wird Hamburg bedrängen, Deutschland wird vollkommen geschlagen werden. Boghischewitsch erklärte, daß dieses Gespräch ihm die Gewißheit gab, daß der Krieg, wenn er auch nicht schon im Voraus beschlossen gewesen wäre, jedenfalls im Augenblick der Begegnung zwischen Poincaré und dem Zaren in Petersburg beschlossen wurde.

7. Eine hohe russische Persönlichkeit, Mitglied der Duma, die Sfasanow sehr gut kannte, erzählte mir später von dem geheimen russischen Kronrat, der im Februar 1914 unter dem Vorsitz des Zaren stattfand. Sfasanow hielt eine Rede, worin er dem Zaren vorschlug, Konstantinopel zu erobern. Der Zar stimmte zu und gab Befehl, mit den notwendigen Vorbereitungen zu beginnen. Der russische Finanzminister Kotowzow wandte sich gegen dieses Projekt. Er empfahl dem Zaren, mit Deutschland verbündet zu bleiben. Der Krieg würde unglücklich ausgehen, würde zur Revolution und zum Sturz der Dynastie führen. Der Zar folgte diesem Rat nicht und beschleunigte den Krieg.

8. Dieselbe Persönlichkeit erzählte dem Kaiser: Zwei Tage nach der Kriegserklärung befand sich Sfasanow besonders Freude und fragte, ob er den Augenblick für den Kriegsbeginn nicht wundervoll gewählt habe. Als der Baron ihn fragte, welche Haltung England einnehmen würde, erklärte Sfasanow, daß er in seiner Tasche etwas habe, was in ein paar Tagen Rußland erfreuen und die übrige Welt zum

Staunen bringen werde. Er habe von England die Versicherung erhalten, daß es mit Rußland gegen Deutschland marschieren werde.

9. Russische Kriegsgefangene, die dem sibirischen Korps angehörten, und in Ostpreußen gefangen wurden, erzählten, daß sie bereits im Sommer 1913 in die Umgebung von Moskau gebracht wurden, wo Manöver stattfinden sollten, was aber nicht geschah. Dennoch blieben die Truppen in der Umgebung von Moskau. Im Sommer 1914 transportierte man sie in die Gegend von Wilna, wo man ihnen auch sofort Kriegsmunition gab und mitteilte, daß man sich im Kriegszustand mit Deutschland befinde.

Als zehntes seiner Zeugnisse, daß die Entente den Krieg bereits im Frühjahr 1914 vorbereitet, führt der Kaiser folgendes an: In einem in der Presse im Winter 1914/15 veröffentlichten Bericht erzählt ein Amerikaner, daß er im Frühjahr 1914 im Kaukasus eine Reise machte, und als er sich nach Tiflis begab, großen Soldatenabteilungen begegnete, die bereits für den Krieg ausgerüstet waren.

11. Der Fürst Tundutow, Hetman der kalmückischen Kosaken, der vor und während des Krieges persönlicher Adjutant des Großfürsten Nikolaus war, traf im November 1918 im Hauptquartier von Bosmont ein, um mit Deutschland eine Allianz abzuschließen. Fürst Tundutow erzählte, daß er vor Kriegsbeginn von dem Großfürsten Nikolaus zu der Mission abgeordnet wurde, dem Großfürsten über die Arbeiten innerhalb des Generalstabes zu berichten. Bei dieser Gelegenheit war er Zeuge der telephonischen Gespräche zwischen dem Zaren und dem Generalstabschef Januschewitsch. Auf den Zaren hatte das Telegramm des Kaisers, worin er vor der Kriegserklärung gewarnt wurde, tiefen Eindruck gemacht, und er beschloß, sich der allgemeinen Mobilisierung zu widersetzen. Er hatte Januschewitsch telephonisch den Auftrag gegeben, die Mobilisierung nicht fortzusetzen und die Truppen nach Hause zu dirigieren. Aber der Generalstab folgte diesem Befehl nicht. Januschewitsch telegraphierte an den Außenminister Sfasanow und fragte, was er tun solle. Dieser erwiderte, daß der Befehl des Zaren eine Dummheit sei, und daß die Mobilisierung fortgesetzt werden solle. Sfasanow erklärte, er werde den Zaren am nächsten Tage zur Vernunft bringen, daß dieser das dumme Telegramm des Deutschen Kaisers vergesse. Darauf meldete Januschewitsch dem Zaren, daß die Mobilisierung begonnen habe und daß es unmöglich sei, sie abzuwenden. Fürst Tundutow fügt hinzu: Januschewitsch lag, denn ich selbst sah auf seinem Tische den Mobilisierungsbefehl, der noch nicht abgegangen war.

12. Im Augenblick des deutschen Vormarsches nach Nordfrankreich im Jahre 1914 fand man längs der belgischen Grenze große Vorräte von Militärmänteln. Die Bewohner erklärten, daß diese Mäntel bereits im Laufe der letzten Jahre nach Belgien gebracht worden waren. Die englische Infanterie, die im November 1914 gefangen genommen wurde, war meist ohne Mäntel, und als man sie fragte, warum sie keine Mäntel hätten, antworteten sie, daß sie große Kleidervorräte in Maubeuge und in anderen Städten Nordfrankreichs und Belgiens finden sollten. Dasselbe war mit den Generalstabsoffizieren der Fall. Man fand große Mengen englischer Karten in Maubeuge, Nordfrankreich und Belgien.

Der rote Sonntag

Aus Berlin schreibt uns unser —er-Mitarbeiter:

Die Straßentänze — „Ausbreitungen“ wäre zu wenig gesagt — die sich am vergangenen Sonntag in Berlin abspielten, geben einen Vorgeschmack dessen, was man im kommenden Winter vielleicht noch in großer Auflage erleben wird. Es war kein zufälliger Krawall, der sich an eine politische Versammlung angeschlossen, sondern ein wohlüberdachter kommunistischer Vorstoß mit bezahlten Söldnern. Der Vorstoß richtete sich gegen den Bund für Freiheit und Ordnung, der eine Tagung im Zirkus Busch abhielt. Dieser Bund wurde schon seit Tagen von der kommunistischen „Roten Fahne“ in einer Kette wütender Leitartikel als reaktionärer Zusammenschluß früherer Mitglieder des Selbstschutzes und als „bewaffneter Aufmarsch der Orgeß“ gebrandmarkt. Tatsächlich ist er dies nicht. Der Bund verfolgt den Zweck, in unruhiger Zeit das Wirtschaftsleben und die bürgerliche Ordnung aufrecht zu erhalten, falls die Technische Nothilfe nicht ausreicht. Die verschiedensten bürgerlichen Richtungen sind in der Vereinigung vertreten. Dem Vorstand gehört ein Zentrumsvertreter und ein Demokrat an, und es ist bezeichnend, daß der sozialdemokratische „Vorwärts“, das einzige Berliner Blatt, das vor dem blutigen Sonntag warnte, seinen Parteigenossen den dringenden Rat gab, zuzuhau zu bleiben. Die Versammlung des Bundes für Freiheit und Ordnung tat auch nicht das geringste, was sie mit der Republik und deren Schutze irgendwie in Konflikt gebracht hätte. Die Redner verlangten als Ausweg aus den wirtschaftlichen Nöten: Mehr Arbeit! Sie erwarteten auch von den Arbeitgebern: Mehr leistung

Verständnis! Und wenn zulezt in einer Entschlebung Hindenburg gebeten wurde, die Präsidentschaftskandidatur anzunehmen, so war auch dieser Schritt das gute Recht einer politischen Versammlung im Zeichen der Republik.

Dem Kommunismus aber, dem infolge des Zusammenschlusses der sozialdemokratischen Parteien Stoff und Atem auszugehen droht, kam es nur darauf an, einen kleinen Bürgerkrieg einzuleiten. In aller Morgenfrühe, ehe auf bürgerlicher Seite irgend jemand an blutige Zusammenstöße dachte, wurden bolschewistische Sanitätsdepots eingerichtet und aus den Infassen des städtischen Obdachlosen Asyls, die 13.50 M. pro Kopf erhielten, sowie aus 2000 Arbeitslosen, die 20 M. Wohnung erhielten, eine Art Rote Garde zusammengestellt. Woher die Gelder flossen? Die Untersuchung wird es klären. Schon heute steht es fest, daß die Aufwiegler und Unteroffiziere des kommunistischen Aufmarsches Russen waren. Sie boten in ihrer wohlbehaltenen Tätigkeit ein Bild, das an die Russen der Jahre 1918/19 und 1920 erinnerte. Da Schusswaffen durch die Auslieferung und Kontrolle etwas Seltenes geworden sind, bewaffneten die bolschewistischen Funktionäre ihre Leute mit Totschlägern, Dolchen, Gummiknütteln, Schlagringen und ähnlichen „Argumenten“ für ihre politische Anschauung. Planmäßig und militärisch organisiert ging der Heberfall vor sich. Der Rest allerdings war Blünderung. Die roten Kronenträger beteiligten sich am Angriff, ganz wie seinerzeit im Ruhrgebiet. Die Polizeipatrouillen wurden von ihren Häkern gerissen und mit ihren eigenen Waffen halbtot gestochen. Die Röder verkleideten als gute Leute. Harnlose Passanten wurden ausgeraubt und die zufällig gerade stattfindende Rektoratsübergabe in der Universität wurde benutzt, um die auffahrenden Studenten zu überfallen und den Versuch zu machen, das Universitätsgebäude zu erobern. Werden die Behörden die Verfolgung einleiten? Es war ein regelrechter, wohlüberdachter Putsch für dessen Aburteilung nach dem Gesetz zum Schutz der Republik nicht mehr das Schwurgericht, sondern der außerordentliche Staatsgerichtshof zuständig ist, wen die Untersuchung ergibt, daß zugleich ein Anschlag gegen die Republik vorliegt. Hoffentlich wird Klarheit geschaffen und neues Unheil verhütet.

Louis Barthou

Barthou — Vorsitzender der Entschädigungskommission kein Wunder, daß die Mark wieder stürzte. Weiß doch alle Welt, was dieser Mann für Deutschland bedeutet.

Wir haben ja drüben an der Seine allerlei wütende und verrückte Feinde: Poincaré, Clemenceau, Loucheur, Lardies und wie sie alle heißen mögen. Einer der aller schlimmsten ist aber Barthou. Er gilt zwar als Salon-Politiker mit feinen Manieren. Die aber scheint er jedesmal gründlich auszuziehen, wenn er es mit Deutschland zu tun hat. Da wird er so massiv grob und so unaussprechlich gehässig, daß alle andern Hezer zu harmlosen Stimpfern verfallen.

Wie hat er nur auch im Kriege gegen uns losgezogen! „Wahnsinniger Hochmut“, „unerfäßliche Habgier“, „Durst nach Welt Herrschaft“ — das sind so ein paar der anständigsten Schimpfwörter, über die seine beredten Lippen verfügten. Und als der Krieg für uns so unglücklich endete, da konnte dieser „unsterbliche Gelehrte“ in einer amtlichen Festrede folgenden Erguß sich erlauben: „Deutschland hat die Verträge, sowie Unterschriften, die beschworenen Eide und die Ehre verraten; es hat betrügerischen Bankrott gemacht. Die Verbündeten werden dies Deutschland, das sie an der Gurgel umklamern, nicht wieder loslassen. Sie werden die Rechnungen vorlegen für die deutschen Verräterei, Diebstahl und sonstigen Verbrechen. Das vergossene Blut schreit nach Rache. Die Menschheit ist entehrt, wenn nicht erbarmungslos und grausamste Strafe herniedersauf auf die gefrönten Banditen, die erniedrigten und besudelten Abgeordneten, die meineidigen Diplomaten, die Heere von Mördern und die blödsinnig geknechteten und seig mitschuldigen Völker.“

Dann kam der Vertrag von Versailles. Die französische Kammer sollte ihn bestätigen. Barthou war dagegen. Man hätte, meinte er, nicht mit Gesamt-Deutschland einen Friedensvertrag schließen sollen, sondern einzeln mit den Bayern, Württembergern, Badenern, Hessen usw. Dann hätte man das Reich in seinen einzelnen Bestandteilen auflösen können. So aber habe man zur Verewigung des Bismarckschen Wertes beigetragen.

Barthous Tätigkeit auf der Konferenz von Genua ist noch in frischer Erinnerung. Er gab sich nicht nur zum getreuesten Sprachrohr seines Auftraggebers Poincaré her. Rein, wo er Deutschland eine Widerwärtigkeit zufügen konnte, war er sofort bei der Hand. Mit frecher Stirn konnte er behaupten, Deutschland habe gelogen. Es sei nicht wahr, was es zur Begründung und Rechtfertigung seines selbständigen Vorgehens in Sachen des Rapallo-Vertrages vorbrachte. Unser Reichstagsler verbat sich eine derartige Fliegerei. Aber das genierte Barthou nicht im geringsten.

von ja, dieser Barthou hat neuerdings den Vorschlag der Entschädigungskommission übernommen. Es war für Frankreich allerhöchste Zeit. Handelte es sich doch wieder um die Gewährung eines Zahlungsaufschubs an Deutschland. Brabburg, der englische Vertreter ist dafür, daß man Deutschland einen Zahlungsaufschub auf 5 Jahre gewähre, so daß wir für diesen ganzen Zeitraum von allen Zahlungen und, unter gewissen Sicherungen, auch von Sachleistungen befreit wären. Dadurch soll die Mark wieder gehoben werden. Barthou aber will nichts davon wissen. Es lasse sich nicht voraussehen, welche Entwicklung Deutschlands Zahlungsfähigkeit in 5 Jahren nehmen werde. Möglicherweise könnte Frankreich um alle seine Forderungen kommen. Er sei zwar für eine ausländische Anleihe an Deutschland. Deren Zinsendienst müsse jedoch durch deutsche Einkünfte, d. h. durch Beschlagnahme der Zölle und indirekten Steuern garantiert werden. Auch müsse der Papierumlauf eingeschränkt, der Devisenhandel streng beaufsichtigt und der Reichshaushalt ausgeglichen werden. Ueberhaupt müsse über den Vorschlag Brabburg die bevorstehende Dezember-Konferenz in Brüssel befinden.

Man sieht, der grausame Tanz wiederholt sich. So war's auf der Londoner Konferenz. So soll's auch in Brüssel gehalten werden. Nur mit der einzigen Abweichung, daß Frankreich auf einmal für die ausländische Anleihe ist. Der fürchterliche Marktsturz gibt den Franzosen zu denken. Sie fürchten, daß sie um ihr Geld kommen könnten. Darum soll eine Auslands-Anleihe herhalten. Die Franzosen wären dabei fein heraus. Wir Deutsche aber um keine Mark besser daran. Nur der Namen des Blaubügers hätte gewechselt, die Verpflichtung selbst würde dieselbe bleiben, und die „produktiven Pfänder“ würden uns vollends an den Bettelstab bringen.

Hie Brabburg, hie Barthou — das sind die beiden Gegenpole der Wiedergutmachungskommission, wie überhaupt der Frage der Lebensfähigkeit Deutschlands. Für Barthou sind nach Anspruch seines Landsmanns aus der Vendée, Clemenceau, 20 Millionen Menschen zuviel in Deutschland. Sie zu vernichten und aus Deutschland eine Wüste zu machen, das ist sein einziges Dichten und Trachten. Brabburg aber weiß, genau so wie ein Mc Kenna und ein Frank Vanderlip und ein Regnes, daß Deutschlands Bankrott die Verelendung des übrigen Europas bedeutet, daß deshalb alles geschehen müsse, um den Marktsturz und damit die Zahlungsunfähigkeit Deutschlands zurückzuhalten. Brabburg vertritt die Vernunft, Barthou den Haß. Wer wird den andern meistern? W. H.

Neue Nachrichten

Der Reichstag wieder eröffnet

Berlin, 18. Okt. Gestern nachmittags 3.20 Uhr eröffnete Präsident Ebert die erste Reichstags-Sitzung nach den Sommerferien. Auf der Tagesordnung standen 17 kleine Anfragen ohne allgemeines Interesse. Die kleinen Anfragen werden herkömmlicherweise jeweils am Dienstag erledigt. Darauf wurde der Beschlusseckel über die Gebühren in Musterregistrierachen rasch in allen drei Lesungen angenommen und die Vorlage über die Verlängerung von Demobilisierungsverordnungen an den sozialpolitischen Ausschuss verwiesen. — Das Haus vertagte sich auf Mittwoch 2 Uhr. Tagesordnung: Große Anfrage Herget über den Berliner Aufbruch. Antrag Marx über die Not der Wissenschaft. Beschlusseckel.

Der Reichsfinanzminister gegen die Goldspeculation

Berlin, 18. Okt. Wie der soz. Parlamentsdienst schreibt, ist der Reichsfinanzminister Dr. Hermes, entschieden gegen die Ausgabe von Goldschahenweisungen, die ein besonderes „wertbeständiges“ Zahlungsmittel unter Bürgschaft des letzten Gold-Reserves der Reichsbank und einer inneren Goldanleihe bilden sollen. Dem Drängen des Reichswirtschaftsministers habe aber das Kabinett nachgegeben und der betreffende Beschlusseckel werde nächster Tage fertiggestellt sein. Die kleinste Anweisung soll einem Wert von 25 Dollar (nach heutigem Stand 65-75 000 M) entsprechen, während die höchsten Wertcheine den Bedürfnissen des Handels und der Industrie angepaßt werden sollen. Zur Deckung würden zunächst Mittel verwendet, die aus den Ausfuhrabgaben zurückbehalten werden, jedoch soll, wie bemerkt, auch die Bürgschaft des Reichsbankgoldes herangezogen werden und zwar soll dieses nach dem Berl. Lokalanz. die hauptsächlichste Bürgschaft sein.

Verhandlungen gegen die Teuerung mit Bayern

München, 18. Okt. Auf die an die Reichsregierung gerichteten Vorschläge der bayerischen Regierung zur Bekämpfung der Teuerung hat der Reichswirtschaftsminister geantwortet, die Vorschläge seien bereits geprüft worden und die Reichsregierung sei bereit, mit Vertretern Bayerns persönliche Aussprache zu pflegen, wobei den besonderen Verhältnissen Bayerns Rechnung getragen werden soll.

Dr. Lindemann über Wiederaufbaufragen

Dortmund, 18. Okt. Der frühere württembergische Minister und jetzige Professor an der Kölner Hochschule, Dr. Lindemann (Soz.) erklärte in einem Vortrag in der Dortmunder Volkshochschule, es sei gegenwärtig unmöglich, an dem (sozialistischen) Gedanken der Verteilung der Güter festzuhalten; es gebe zu wenig solche Güter. Die Aufgabe der Gegenwart bestehe vielmehr in der Vermehrung der Güter durch Abschaffung des achtstündigen Arbeitstags. Zugleich müsse aber auch bessere Arbeit geleistet werden. Darum sei aber auch die Lohnungleichheit unhaltbar, der Lohn müsse sich nach der Leistung richten, wodurch allein es ermöglicht werde, einen Stamm von Fach- und Qualitätsarbeitern zu erhalten. Die Arbeiterklasse müsse aus sich heraus eine Stelle schaffen, die unerbittliche Störungen der Arbeit durch Streiks aus einseitigen Interessengründen verhindere. Das Unternehmertum sei der Führer der Wirtschaft und der Bildner des schaffenden Kapitals, es sei daher ein notwendiger Teil in der Gütererzeugung. Wohin man ohne das Unternehmertum gerate, das zeigen die traurigen Zustände im bolschewistischen Rußland.

Der Ueberwachungsausschuss in Wien

Wien, 18. Okt. Die Vertreter des vorläufigen Finanzausschusses des Völkerbunds, die nach den Genfer Beschlüssen die erste Prüfung des neu aufgestellten Finanzplans der österreichischen Regierung vorzunehmen haben, sind in Wien eingetroffen. Es sind die Engländer Niemayer und Bladett, der Belgier Janlen, der Franzose Auenol, der Tscheche Pospisil und der Italiener Ferawois. Den österreichischen Beamten macht die finanzielle Neugestaltung der staatlichen Betriebe große Schwierigkeiten, insbesondere die Ausgleichung im Eisenbahnbetrieb, der einen täglichen Untertrag von 3 Milliarden Kronen hat. Der allgemeine Staatshaushalt dürfte trotz der rechnermäßigen Erhöhung aller Einnahmen mit einem Fehlbetrag von 50 Millionen Goldkronen abschließen. Heute beginnen die sozialistischen Massen-

randgedungen gegen das Kabinett Seipel, weil es das Votum an den Ueberwachungsausschuss verraten habe.

Die Regierung wird die Devisenordnung (Verordnung gegen die Devisenspeculation) demnächst wieder aufheben.

Württemberg

Stuttgart, 18. Okt. Der neue Bahnhof wird am kommenden Samstag 10.30 Uhr mit einer Feier eingeweiht, an der Staatspräsident Hieber und Reichsverkehrsminister Brüner teilnehmen werden. Anschließend an die Eröffnungsfeier findet Besichtigung der neuen Bahnanlagen mittels eines „Sonderzugs“ statt, worauf ein gemeinsames Mahl von etwa 1500 Gedecken die Gäste vereinigen wird. Nachmittags wird Direktor Rägels, der Vorstand der Bauabteilung vor geladenen Gästen in einem Lichtbildvortrag die Bahnanlagen erläutern.

Winenden, 18. Okt. Gegen die Not. In der städt. Fruchtschranne wird eine Verkaufseinrichtung für Möbelstücke usw. geschaffen, um Leuten, die durch die Not der Zeit gezwungen sind, Gegenstände zu veräußern, Gelegenheit zu öffentlicher Versteigerung zu geben. — Zur Versorgung von Kinderbewerksamten mit Kartoffeln sollen von der Stadt etwa 200 Zentner eingekauft und zum Selbstkostenpreis abgegeben werden. Auch zur Beschaffung von Brennstoffen werden aus der Stadtkasse 300 000 M zur Verfügung gestellt, damit der Teil der Einwohnerchaft, der seinen Bedarf an Heizmaterial noch nicht gedeckt hat, womöglich mit Koks versorgt werden kann.

Benningen a. N., 18. Okt. Ertrunken. Der Hirschwirt und Farenhalter Vogel geriet beim Nachhausefahren von Beihingen in der Dunkelheit in den Neckar und erkrankte. Er stieg während der Fahrt vom Fuhrwerk ab, während seine Begleiter langsam weiterfuhr. Auf seine Hilferufe eilten letztere herbei, konnten jedoch im Dunkeln keine Hilfe leisten.

Freudenstadt, 18. Okt. Tagung christlicher Akademiker. Vester Tage fand unter starker Beteiligung hier die sechste Versammlung christlicher Akademiker aller Bunde statt. Vorträge hielten Prof. D. Heim-Lüdingen, Dr. Berg-Neustreiß, Prof. Dr. Widmann-Ehlingen, Prof. Dr. Schlatter. Besonderes Interesse fand der Bericht des Prof. Heim und des früheren Reichsfinanzministers Dr. Michaelis über ihre Reise nach Japan und China im Dienst des Weltbundes christlicher Studentenverbindungen. Dr. Michaelis erzählte, wie erhabend die Stunde gewesen sei, als er vor den Vertretern von christlichen Studentenvereinigungen aus 32 Ländern die Frage der Kriegsschuld besprechen konnte und die Vertreter nacheinander aus sprachen, sie haben schon lange nicht mehr an Deutschlands Schuld am Kriege gedacht, sehen aber jetzt viel klarer und wollen diese Klarheit daheim auch weiter zu verbreiten sich bemühen, oder wenigstens, wie der Vertreter Frankreichs, sie wollen diese Darlegungen ernstlich prüfen. Die Tagung wurde von Stadtpfarrer Schlatter (Lüdingen) und Delan Böhlinger (Schorndorf) geleitet.

Urtheim, 18. Okt. Spaltingen, 18. Okt. Radunfall. In der Nähe der Neuhauswirtschaft schoß ein Radfahrer, als er einem Fuhrwerk ausweichen wollte, in voller Wucht auf einen Baum, so daß er bewußtlos aufgehoben werden mußte.

Schramberg, 18. Okt. Das leidige Schießen. Ein 13jähriger Knabe in Oberwolfach vertrieb sich die Zeit mit Floberschießen und traf dabei ein Mädchen in den Hinterkopf. Es dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Linden-Lichtspiele

Freitag, den 20. Oktober, abends pünktlich halb 9 Uhr
Sonntag, den 22. Oktober, nachmittags 4 und abends 7/9 Uhr

Der internationale Großfilm

1 Million!

(Der Mord an der kleinen X)

5 Sensations-Akte! 5 Sensations-Akte!

Als Beiprogramm:

„Ihr bester Freund“

Lustspiel in 2 Akten.

Da an der Sonntagabendvorstellung größerer Andrang erwartet wird, wird das verehrliche Publikum gebeten, möglichst die Freitag-Vorstellung zu besuchen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Vorstellungen . . . pünktlich um 4 Uhr und halb 9 Uhr beginnen. . . .

Der Einlaßfreie eine halbe Stunde vorher.

1882

1922

Einladung.

Zu unserer am Samstag, den 21. Oktober
abends 8 Uhr im Hotel Post stattfindenden

40er Feier

erlauben wir uns, alle 1882 Geborenen
mit ihrer Familie höflichst einzuladen.

Die Kameraden.

W. B. P.

(Deutschnationale Volkspartei Württembergs)
Ortsverein Wildbad.

Öffentliche Vorträge

des Herrn Dr. Haller aus Ludwigsburg

über

„Abstieg oder Zusammenbruch“

am Sonntag, den 22. ds. Mts.

nachm. 3 Uhr in der „Krone“ in Sprollenhaus

abends 8 Uhr im „Kühlen Brunnen“
in Wildbad.

Freier Zutritt für jedermann.

Der Ausschuss.

Anfangs nächster Woche treffen bestimmt

1 Waggon Kartoffeln,
1 Waggon Gelbe Rüben

für uns ein.
Consumverein.

Für Gemeinden! Für Private!

Sie sparen heute
über eine halbe Million Mark

an einem 6 Zimmerwohnhaus, wenn Sie
in meiner Zellbauweise bauen, die für
Decken und Wände verwendbar ist. . . .

Architekt Hildenbrand :: Birkenfeld
Telefon Nr. 16.

Frauen! Ausschneiden!

Warten Sie nicht bis morgen,
sondern schreiben Sie sofort, wie
lange Sie klagen, helfe Ihnen so-
fort mit meinem ärztlich, begut-
achteten hygienischen Mittel.

Garnitur Stärke 1 und extra
starke Tropfen auch für den här-
testen Fällen (organische Ver-
änderungen ausgeschlossen). Er-
folg oft in 1-3 Tagen ohne Ver-
suchsfehler. Garantiert unschäd-
lich. Garantieschein jeder Sendung
beigefügt.

Schreiben: Frau R. aus 2. Schreibt:
„Ueber Nacht kam der Erfolg, herzlichen
Danke.“ — Frau E. S. aus 3. Schreibt:
„Große Borteile hatte ich von Ihnen,
werde Sie weiter empfehlen.“ — Frau
R. aus 4. Schreibt: „Vor einigen Monaten
leidete mir Ihre Sendung vorzüglichste
Dienst, bitte dieselbe noch einmal.“

W. Gurski, Charlottenburg 2/213 T
Grolmanstraße 37.

Einige kleine

Fässer,

ca. 100 Ltr. fassend, hat ab-
zugeben.

Ad. Blumenthal.

Hengstenbergs

Weinessig,
Effigessenz 80%.

A. u. W. Schmit Med.-Drogerie.

Inserate heben den
Geschäftsbetrieb.

Die für Weihnachtsfeiern und sonstige Vereinslotterien
gebrauchlichen

Röllchenlose

haben infolge allgemeiner Erhöhung der Papierpreise einen
bedeutenden Aufschlag erhalten. Am 1. November tritt
eine weitere Steigerung ein. Ich bin in der Lage, solche
noch zu außerordentlich billigen Preisen zu liefern, wenn
Bestellung sofort gemacht wird.

Die Vereinsvorstände wollen hievon gefl. Notiz nehmen.

S. Fröhlich.